

Giezendanner: «Ich bin ein zufriedener Verlierer»

Nicht gewählt Ulrich Giezendanner hat damit gerechnet, den Sprung ins Stöckli nicht zu schaffen – und wertet sein Resultat nicht als Niederlage.

von FRÄNZI ZULAUF

Herr Giezendanner, haben Sie damit gerechnet, dass Sie von der bisherigen Ständerätin überflügelt werden?

Ulrich Giezendanner: Also zuerst gratuliere ich der Gewinnerin Frau Egerszegi, der Halbbürgerlichen, herzlich. Ja, ich habe damit gerechnet. In den letzten zwei Wochen wurde mir klar, dass ich etwa in einem Verhältnis von 40:60 verlieren werde.

Fast genau so ist es herausgekommen. Haben Sie eine Erklärung dafür?

Es galt «alle gegen die SVP», inklusive Industrie- und Handelskammer, die ihr eigenes Mitglied desavouiert hat. Ich hatte keine einzige andere Partei auf meiner Seite. Hingegen hat die BDP sogar Plakate für Frau Egerszegi aufgehängt... Das ist alles legitim, keine Frage. Trotz allem: Das war der schönste Wahlkampf, den ich je erlebt habe. Ein grosses Kompliment an Frau Bruderer und Frau Egerszegi – sie waren immer fair und es ging nie gehässig zu und her.

Haben Sie etwas falsch gemacht?

Ja, ich habe etwas falsch gemacht. Ich war am Anfang nicht der Ueli Giezendanner, wie man ihn kennt. Ich war zu staatsmännisch, zu ruhig. Das Volk will aber den richtigen Ueli Giezendanner. In den letzten 35 Tagen war ich wieder ganz ich selbst, nahm mich nicht mehr zurück.

Macht Ihnen diese Wahlniederlage wirklich nichts aus?

Von einer Niederlage kann man wirklich nicht sprechen. Ich habe gut 37 Prozent der Stimmen gemacht, unsere Partei hatte bei den Nationalratswahlen einen Stimmenanteil von 34,7 Prozent. Ich bin ein zufriedener



Ueli Giezendanner (SVP).

Verlierer. Für meine Partei tut mir der Verlust des Ständeratsitzes leid.

Schmerzt es Sie nicht auch ein wenig, dass Christine Egerszegi sogar in Ihrer eigenen Gemeinde Rothrist mehr Stimmen erhalten hat?

Doch, das ist ein Wermutstropfen.

Sie haben bei den Nationalratswahlen zum vierten Mal das beste Ergebnis erzielt. Warum will man Sie nicht im Stöckli haben?

Ich glaube, man sieht das Stöckli als Kammer der ruhigen, überlegten Staatsfrauen und -männer. Das Volk

«Das war der schönste Wahlkampf, den ich je erlebt habe.»

sah mich nicht in dieser Rolle. Es will mich als Nationalrat, der auch mal laut sagt, was er denkt.

Hätte die SVP besser wieder auf Maximilian Reimann gesetzt?

Ja, natürlich wäre es gescheiter gewesen. Ich glaube, er hätte den Sitz gemacht. Für die SVP wäre es besser gewesen. Aber was wäre dann in vier Jahren gewesen? Der Wahlkampf hat heute Nachmittag begonnen, mit der SVP muss man in vier Jahren wieder rechnen. Vielleicht aber nicht unbedingt mit mir.

Egerszegi: «Kein Zufallsresultat, sondern ein Bekenntnis»

Glanzvolle Wiederwahl 91 973 Stimmen für die FDP-Ständerätin

von FRÄNZI ZULAUF

Frau Egerszegi, herzlichen Glückwunsch zur glanzvollen Wiederwahl in den Ständerat. Wie fühlen Sie sich jetzt, da endlich alles klar ist?

Christine Egerszegi: Sehr gut. Ich freue mich sehr, dass das Resultat so deutlich ausgefallen ist. Es ist kein Zufallsresultat, sondern ein Bekenntnis der Wählerinnen und Wähler, dass sie meine bisherige Arbeit gut und richtig finden.

Können Sie es schon richtig fassen?

Ich hatte mir eine Art Schutzwand aufgebaut, damit ich nicht aus allen Wolken fallen würde, wenn es anders als erhofft herauskommen würde. Dieser Schutzwand wird jetzt langsam abgebaut – ich freue mich. Ich freue mich auch für meine Freunde, die mich unterstützt und für mich gearbeitet haben. Und die mich auch auffangen würden, wenn es nicht geklappt hätte.

Gab es Momente, in denen Sie ernsthaft daran gezweifelt haben, das Rennen zu machen?

Ja, die gab es schon. Die gibt es eigentlich bei jeder Wahl.

Was hat Sie unsicher gemacht?

Nach der Nichtwiederwahl von Regierungspräsident Hollenstein in Zürich hat man mir immer wieder gesagt, dass ich zwischen Stuhl und Bank fallen könnte, weil die beiden Pole Pascale Bruderer und Ulrich Giezendanner einen sehr aktiven und aufwändigen Wahlkampf führten. Es gab Zeiten, in den ich dachte, war es das jetzt? Darum habe ich mit meinem Bruder in Südafrika vereinbart, dass ich schon am Montagabend um 22.45 Uhr das Flugzeug besteigen und zwei Monate bei ihm verbringen würde, wenn ich es nicht schaffen sollte. Nun bleibe ich aber hier...



Christine Egerszegi freut sich auf die weitere Arbeit im Stöckli. CHRIS ISELI

Wie haben Sie die 35 Tage zwischen den beiden Wahlgängen erlebt?

Am Anfang war es eher schwierig. Meine Arbeit ging ja weiter und ich hielt praktisch jeden Tag Referate – beim Pensionskassenverband, bei Gesundheitspolitikern, etc. – und dachte: Einerseits bin ich hier als Expertin, andererseits muss ich dafür

angenehme Atmosphäre, wir haben viel gelacht. Er ist ein ausgesprochen «Gmögiger». Die Bevölkerung fand wohl einfach, er erfüllte seine Aufgabe im Nationalrat ausgezeichnet.

War es schwer zu verdauen, dass Pascale Bruderer den Sprung ins Stöckli auf Anhieb geschafft hat, und Sie als Bisherige diesen knapp verpasst haben?

Es hat mir aufgezeigt, dass ich wahrscheinlich etwas ändern muss: Ich habe bisher unglaublich viel Zeit in das Amt investiert, mehr als offenbar nötig ist, um gewählt zu werden. Dabei habe ich fast verpasst, mein Privatleben aktiv weiterzuführen.

Zum ersten Mal werden zwei Frauen den Aargau im Ständerat vertreten. Freut Sie das besonders?

Es freut mich vor allem, dass das Geschlecht keine Rolle mehr spielt – die Bevölkerung wählt Persönlichkeiten. «Frau ja oder nein» war in diesem Wahlkampf gar nie ein Thema. Das ist ein gewaltiger Fortschritt. Pascale Bruderer ist eine sehr fähige und liebenswerte Person. Ich freue mich auf die Arbeit mit ihr.